

OMNIA VINCIT LABOR – Alles erobert die Arbeit

Der Spruch *omnia vincit labor*, den ich ich hoch oben am Krochhochhaus am Leipziger Augustusplatz las, hat mich zum Nachdenken über Arbeit im Kapitalismus angeregt. Auf dem Turmdach über dieser Inschrift stehen zwei über drei Meter hohe Glockenmänner, deren Hammerschläge auf eine große und eine kleine Glocke die Stunden und Viertelstunden anzeigen. Sowohl die Geschichte des 1928 errichteten Bankgebäudes wie alternative Übersetzungen des Sinnspruches, liefern Stoff zum Nachdenken.

1928 – das war doch in den goldenen Zwanzigern! Doch dieses angeblich goldene Jahrzehnt war eingezwängt zwischen die Hyperinflation 1923 und die beginnende Weltwirtschaftskrise 1929, die in Deutschland 1931 in einer Deflationskrise mit Massenarbeitslosigkeit mündete. Vor diesem Hintergrund wirken Übersetzungen des Sinnspruches mit *Arbeit überwindet alles* oder *Arbeit siegt über alles*, fehl am Platz.

Heute mehr denn je. Denn inzwischen wird von einigen (interessanterweise voller Schrecken) vom Ende der Arbeit geredet. Tatsächlich hat ausgerechnet der Kapitalismus das erstaunliche Phänomen der Arbeitslosigkeit hervor gebracht. Zwar jagt Arbeit den einen Teil der Menschen bis zum *burn out*, doch zugleich wird einem anderen Teil eine Arbeitserlaubnis verwehrt. Andere werden trotz Arbeitserlaubnis zu überflüssigen Menschen, deren Fähigkeiten niemand zu brauchen scheint.

Bei genauem Hinsehen geht uns weder die Arbeit aus, noch ist jemand wirklich zu Arbeitslosigkeit gezwungen. Was ausgeht, ist die Lohnarbeit. Nicht Arbeitslosigkeit, sondern Erwerbslosigkeit hat der Kapitalismus hervorgebracht. Arbeiten dürfen alle: ehrenamtlich, unbezahlt, als Praktikant*innen u.ä. Für solche Arbeit wird geworben. Sie wird oft dringend gebraucht. Auch sonst mangelt es nicht an Arbeit. Nicht nur Schulen verfallen, nicht nur digitale Netze müssten ausgebaut werden. Viel notwendige Arbeit, wird nicht getan, weil nicht bezahlt. Arbeit erobert nicht alles. Sie zieht sich zurück, wo niemand sie bezahlen will.

Andererseits schlägt bezahlte Arbeit Schneisen der Verwüstung in die Welt. Vegetationsflächen werden zu Müllhalden. Profitträchtige Lohnarbeit überwindet alles – genauer gesagt alles Lebendige. Nicht Arbeit, Geld hat jeden Winkel der Erde wie der Gesellschaft erobert. *Omnia vincit pecunia – Alles erobert das Geld* hätte auch besser an die Fassade eines Bankhauses gepasst. Doch das wäre zu verräterisch gewesen. In *omnia vincit labor* steckt die – trotz politischer Distanz – tief verwurzelte marxistische Ideologie, Arbeit sei die Quelle allen Reichtums. Aber stimmt das? Die Gewinnmargen an den Finanzmärkten oberhalb des realwirtschaftlichen Wachstums legen nahe, dass Geldakkumulation nicht zwingend Warenproduktion, in jedem Fall aber Geldschöpfung braucht.